

«Brauchen eine bessere und friedlichere Welt»

RÜTI Gestern Montagabend referierte alt Bundesrat Adolf Ogi in Rütli. An Charisma hat er seit seinen Tagen in der Landesregierung nichts eingebüsst.

Adolf Ogi (SVP) ist nicht nur Altbundesrat. Adolf Ogi ist Entertainer. Das wird wohl jedem klar, der ihn referieren sieht, wie er es am Montagabend in Rütli tat. Das Bildungspodium hatte den ehemaligen Politiker und UNO-Gesandten in den Saal des Restaurants Löwen eingeladen, damit er von seiner Laufbahn erzählt.

«Von Kandersteg über Bern nach New York und zurück» heisst Ogis Programm, das auch eine gemächlich-gemütliche Rückschau eines Altpolitikers sein könnte, der sich noch einmal im Rampenlicht sehen möchte. Was Ogi aber liefert, sind Anekdoten und Episöden seiner Manager- und Bundesratslaufbahn im Schnellfeuer. Erzählt mit Verve und der Gestik, Mimik und Tonalität eines Bühnenroutiniers.

«Keine Power-Point-Slides»

«Ich habe leider keine Power-Point-Slides», entschuldigt sich Ogi mit einem Augenzwinkern zu Beginn, «ich habe nur Worte, Überzeugungen und Standpunkte.» Diese, so viel wird schnell klar, laufen im Essentiellen auf eines hinaus: Der Ogi – er spricht gern von sich in der dritten Person – der macht.

Für die Sphären geschliffener Spitzendiplomatie war der Mittsebziger nie zu haben. Er be-

trieb stets eine Art der hemdsärmeligen Freundschaftspflege. So etwa, als er auf Staatsbesuch beim damaligen US-Präsidenten Bill Clinton war. Auf seine Tour durchs Weisse Haus habe er alle Räume betreten, deren Türen offen gewesen seien, um mit den Leuten zu reden. «Ich will immer das persönliche Gespräch suchen», sagte Ogi. Doch beim offiziellen Empfang der USA-Visite war er lediglich Vizepräsident unter lauter Präsidenten und als solcher in der Wichtigkeit «ganz unten auf der Liste». Als er den Anlass deswegen verlassen wollte, habe ihn Clinton zurückgehalten: «Dolf, you can stay.»

Clinton am Apparat

«Von da an wusste Clinton, dass ich aus der Schweiz bin und nicht etwa aus Swasiland», so Ogi. Danach hätte er den US-amerikanischen Präsidenten immer ans Telefon gekriegt, wenn es nötig war, sogar auf Staatsbesuch sei er gekommen. Nach ihm habe für 16 Jahre kein US-amerikanischer Präsident mehr die Schweiz besucht. «Wenn das Justice Departement heute keine Zeit mehr für die Schweizer Regierung hat, wie im Bankenstreit, dann ist das ein Signal», bilanzierte Ogi.

Solche Anekdoten mit ausländischen Staatsvertretern hat der Altbundesrat zuhauf. An diesen scheint er auch die meiste Freude zu haben, wenn er davon erzählt. Da ist beispielsweise noch sein Besuch beim damaligen französischen Präsidenten

François Mitterrand. «Uns erreichte die Nachricht, Mitterrand wolle eine Schweizer Vertretung treffen», erzählte Ogi, «aber unser Diplomat war noch in Washington.» Also ging Ogi. In einem blauen Volvo sei er vor dem Élysée-Palast vorgefahren. «Mit sieben anderen, die mich begleiten wollten», so Ogi. «Zwei davon sassen im Kofferraum.» Das konnte als Witz gemeint sein oder vollkommen ernst. Jedenfalls seien sie mit allen Ehren empfangen worden. «Und der französische Staatspräsident musste zusehen, wie wir zu acht aus einem Auto stiegen. Ich habe mich unglaublich geschämt», sagt Ogi nonchalant.

Es ist diese Ehrlichkeit, die Ogi als Erzähler auszeichnet. Man glaubt ihm, man will ihm glauben. Vielleicht auch, weil der ehemalige Politiker seine Fehler nicht – oder vielleicht nicht mehr – kaschiert. «Ich habe nie alles richtig gemacht», gesteht sich Ogi und dem Publikum ein: «nie!». Aber er habe immer nach

«Dolf, you can stay.»

Bill Clinton, Ex-US-Präsident



Sprach in Rütli: alt Bundesrat Adolf Ogi.

Foto: Fabio Lüdi

eisernen Grundsätzen gehandelt, etwa den vier «M»: «Man muss Menschen mögen.» Man habe immer mit Menschen zu tun, dieser müsse im Mittelpunkt stehen. Zudem müsse man seinen Auftrag kennen, immer wissen, was man zu tun habe. «Sage ich nicht, was mein Auftrag ist, sagts mir ein anderer», so Ogi. Dazu kämen der Wille und die Fähigkeit zu kommunizieren und zu führen. Dies bedeute, Menschen zu begeistern und zu begleiten. «Ich wollte immer gestalten, nicht verwalten», sagt Ogi, «ich wollte eine Schweiz, die auf die Zukunft ausgerichtet ist.»

Im richtigen Moment

Gestaltet und geführt hatte er etwa als Präsident des Schweizer Skiverbands und als Generaldirektor im Sportfachhandel. Die anschliessende Wahl in die Landesregierung Ende der 1980er

Jahre sei keine sichere Sache gewesen: «Bundesrat wird man nur, wenn man im richtigen Moment am richtigen Ort ist.» Nach seiner Bundesratskarriere mit den bekannten Höhepunkten, wie der Neat, den Olympiame-dailen in Japan, der Einführung der Sport-RS oder der legendären Neujahrsansprache zur Jahrtausendwende. Bei Letzterer sei technisch zwar «alles in die Hose» gegangen. «Aber inhaltlich hat sie Seele und Herz berührt», so Ogi.

Das hat er auch bei seinem post-bundesrätlichen Engagement angestrebt, als UNO-Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden. «Wir brauchen heute unbedingt eine bessere und friedlichere Welt», sagte Ogi. Dabei müsse die Jugend im Fokus stehen, denn: «Die Jungen von heute sind die Leader von morgen.»

Fabio Lüdi